

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abnimmt man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erhalten man sich tranter; unversigelt
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Bieereimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 98.

Samstag 29. April 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit auch im Mai ein
Abonnement, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Mai	fl. 67 kr.
„ Mai bis inclusive Juni	1 „ 34 „
„ Mai „ „ September	3 „ 34 „
„ Mai „ „ Dezember	5 „ 34 „
Mit Zustellung in's Haus per Monat	18 „

Für Ungarn-Oesterreich:*)

Per Mai	fl. 92 kr.
„ Mai bis inclusive Juni	1 „ 84 „
„ Mai „ „ September	4 „ 59 „
„ Mai „ „ Dezember	7 „ 34 „

Mit freier Postzusendung.

Die Einzahlung des Pränumerationsbetrages von
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine ziemlich bedeutende
Summe rückständiger Pränumerationsgebühren
einzufordern haben, so bitten wir die
Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung
derselben.

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-
stempel, welcher auch von außösterreichischen Zeitungen
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Preßburg, 28. April.

Die Ereignisse in Wien scheinen mit jenen
auf dem Schauplatze der südslavischen Insurrection
gleichen Schritt zu halten, denn in dem Maße,
als sich die Situation hier verschlimmert, wird sie
in Wien ernster! Sollte denn zwischen den
beiden Schauplätzen wirklich ein verhängnisvoller
Zusammenhang bestehen? Die gemeinsame Con-
ferenz der beiderseitigen Minister hat unter dem
Vorsitze des Grafen Andrassy stattgefunden, nach-
dem man von dem Vorsitze Sr. Majestät Umgang
genommen hatte; — die beiden Ministerpräsidenten
wurden sodann zur Audienz und zwar einzeln be-
fohlen, um abgefordert ihre Berichte zu erstatten.
Eine Annäherung wurde nach den
jüngsten Meldungen nicht bewirkt
und somit ist der Rücktritt Tisza's
wahrscheinlicher als je.

Was insbesondere die einzelnen Gegenstände
der Verhandlungen betrifft, so glaubt man in
Sachen der Bankfrage doch noch Concessionen
für Ungarn zu erwirken; gerade in der Verze-
rungssteuerfrage sind die Aussichten zu
Gunsten des ungarischen Standpunktes so trübe,
als früher, somit ist die ablehnende Haltung des
österreichischen Ministeriums schroff, wie bisher.

In sehr einflussreichen Kreisen Wiens soll man
über die vehemente Sprache der Jour-
nale dies- wie jenseits der Leitha sehr ungehalten
sein. „N. N.“ will gegenüber dieser Verstimmung
in der That ungeberdige Sprache der Jour-
nalistik aus dem liberalen Lager geltend machen,
daß es ja nicht die Presse sei, welche die Stim-
mung mache, sondern es sei ihre Pflicht, die vor-
handene Stimmung wiederzugeben. Bei einem
ersten Journale würde man eine solche naive
Sprache gar nicht voraussetzen, wenn man sie
nicht schwarz gedruckt lesen müßte. Woher wohl
diese Stimmung rühren mag? Vielleicht aus dem
Bewußtsein des ungarischen Volkes, oder aus seinem

tief gefühlten Bedürfnisse? Weder das Bewußtsein
von dem, was mit so viel Leidenschaft in den
Journalen behandelt wird, noch aber das Bedürf-
niß nach Zuständen ist in ihm vorhanden, welche
man zur wirtschaftlichen Sanirung Ungarns als
angeblich entsprechende Mittel herbeiführen möchte.
Unter der Last der von dem liberalen Regime
herausgeschwornen Schläge fühlt das Volk aller-
dings ein sehr lebhaftes Bedürfnis, nämlich be-
freit zu werden von dem Würgengel, der da Libe-
ralismus heißt, und der ihm zur Tristung seines
ungeregelten wüsten Lebens Alles — was werth-
voll gewesen — nahm, um es mit einem sinnebe-
rückenden Gaukelspiel politischen Lebens zu ent-
schädigen! Wenn man das Parlament, oder besser
gesagt die liberale Majorität und deren Parte-
interessen, mit dem Volke und dessen Lebensinter-
essen identifiziert, eine Majorität, die nur durch die
Täuschung des Volkes möglich war, dann, ja dann kann
man von einer herrschenden Stimmung sprechen,
die wiedergegeben wird, insofern die Presse eben der
getreue Begleiter der herrschenden Partei ist.
Sofern aber diese Presse ihre Früchte — wir
wollen annehmen: den Abklatsch der parlamenta-
risch majoritären Stimmen — in das Volk
hineinträgt und den gesunden Sinn desselben ver-
giftet, macht sie die Stimmung, und das sinnebe-
rückte Volk wird so zum Mittel individueller An-
sichten, politischer Systeme erniedrigt und in
stufenweiser Gliederung bis zum politischen Wah-
sinn gemißbraucht. Einmal wird das Volk das
Bewußtsein seiner Lage erlangen und sie erkennen;
dann aber wird es die Abrechnung mit jenen
pflegen, die ihm die Binde um das Auge ge-
legt.

Angeichts der finanzpolitischen Verhandlungen
und der vehementen Ausbrüche von Leidenschaft in
einzelnen Preßerzeugnissen werden wir unwillkür-
lich zu dieser Betrachtung gedrängt. Jahre hin-
durch hat man mit einem Leichtsinne ohne Gleichen
an dem finanziellen Verderben des Landes ge-
schmiedet, hat die Corruption geistesverwandter
Kreise willfährig unterstützt, die Lockerung moral-
ischer Disciplin in allen Kreisen des staatlichen und so-
cialen Lebens bewirkt, bis man dahin gelangt, wo wir
eben sind! Und heute? Das Wohl der Monarchie ist
zur Sprache gekommen, es verlangt Opfer, vielleicht
auch moralische Selbstverläugnung — auf jeden Fall
aber ein warmes Herz und einen gesunden Sinn!
Und was thut man? man streitet um die Popu-
larität, um wenige Millionen, von denen man
hundert zu einer Zeit in den Abgrund mora-
lischer Verjunkenheit schleuderte, als es sich um die
Inaugurirung der liberalen Aera und um die Zu-
friedenstellung der losgelassenen Geister handelte!
Ein warnendes Beispiel für Alle, die des Lebens
Unverstand nicht mit Wehmuth genießen wollen!

Die Sparkassen.

Wien, 27. April.

Wir haben bei Besprechung der wirtschaft-
lichen Krisis in Oesterreich-Ungarn bereits hervor-
gehoben, wie das Kapital, nachdem es durch seine
Unverträglichkeit die Naturwerthe und die Arbeit
todtgelegt, sich vor der unproductiven und egoisti-
schen Speculation im Interesse seiner bloßen Si-
cherheit habe von der Börse und aus den Actien-
gesellschaften flüchten müssen in die Sparkassen,
welche dadurch ihrem wahren Berufe als Sammel-
becken für das embryonische Kapital ent Fremdet

wurden. Doch auch in diese sonst als heilig, dem
Gotteskasten ähnlich geachtete Zufluchtsstätte des
Sparpfennigs der Arbeit wird es verfolgt von der
schwindelhaften Speculation. Ihr — vor Allem
wenn sie sich verbündet hat mit einem zur Herr-
schaft gelangten Liberalismus — ist kein Asyl
heilig; das anvertraute Gut der Waisen selbst,
das den rohesten Völkern als unantastbar gegolten,
wird dem frechsten Sacrilegium zur Beute. Jene
Kameraderie, die für ihre Täuschungen die öffent-
liche Meinung in Pacht genommen hat, um sie
gegen das Heiligste zu verhegen, damit der ethische
Sinn des Volkes bis zur Empfindungslosigkeit ge-
gen ihr Thun abgestumpft werde; jene Kamerade-
rie, die für ihr eigensüchtiges und factio'es Trei-
ben das Machtgewicht parlamentarischer Autorität
zu usurpiren versteht; jene vor dem ganzen Volke
in öffentlichen Gerichtsverhandlungen gekennzeich-
nete, aber trotz des flammenden Brandmales uner-
schütterte Kameraderie hat sich in die Vertrauens-
stellen der Sparcassen einzuschleichen gemußt und
sich auf den Sitzen ihrer Verwaltung breit und
ausgeschämt niedergelassen; der Sparpfennig des
Arbeiters fällt ihr zur Beute, wie das Großkapi-
tal, welches ihren Griffen von der Börse und aus
den von Strohmannern beherrschten Generalver-
sammlungen entflo.

Wohin soll das Kapital sich verbergen vor
der Gier dessen, der unlängst noch sein Verbünde-
ter gewesen gegen die Production? Wie soll es die
sittlichen Eigenschaften wiedergewinnen, die es ein-
büßte, da es sich als Selbstzweck hinstellen lernte;
da es zu der Anmaßung sich erhob, die im Con-
tacte mit Arbeit und Naturwerth erzeugten Früchte
sein Interesse zu nennen und dies als etwas ihm
absolut Gehührendes zu beanspruchen? Nur wenn
es seinen dienenden Beruf wieder erkennt und ihn
demüthig aufnimmt; wenn es bekennt, daß es in
egoistischer Isolirtheit mit natürlicher Sterilität
behaftet ist und daher an den Früchten der Natur
und der Arbeit auch nur nach Maßstab der Pro-
ductivität Theilnehmen kann: nur dann tritt
das Kapital wieder segenspendend und selbst durch
Sicherheit gesegnet in die nationale Production
ein. Dann erst haben die Katastrophen ein Ende,
dann erst wird die Harmonie der drei Factoren
der Volkswirtschaft und damit das Gedeihen der
Völker selbst wiederhergestellt sein. Wenn der
semiotische, ausbeutende Kapitalismus zu Grabe ge-
gangen, dann feiert das christliche, productive Ka-
pital seine Auferstehung.

Sehen wir inzwischen, wie es dem Kapitale
in seiner letzten Zufluchtsstätte, den Sparkassen,
ergeht. Die als verlässlich geltenden „Finanziellen
Fragmente“ liefern uns das Material zu dieser
Nachforschung. Dort heißt es:

Bei einem Geschäfte, welches das Consortium
der bekanntlich von der Wiener Wechselbank ge-
gründeten Waagthalbahn mit der österreichischen
Sparkasse in Wien machte, ist nicht weniger als
eine Million Gulden in den gewissen un-
heimlichen Canälen verschwunden oder deutlicher
ausgedrückt, es wurde dieser Betrag zur Auszah-
lung von Provisionen, nach der gelungenen Ueber-
setzung Sr. Excellenz des Dr. Giska „Trint-
gelder“, verwendet.

Es hat sich auch, was bis zur Stunde aller-
dings in wenigen Kreisen bekannt ist, die erste
österreichische Sparkasse im Jahre 1872, anlässlich
des Chabrus-Schwindels in Böhmen, indirect an
diesen schwindelhaften Geschäften betheiligt. Die

Gründer der Chabrusbanken hatten zu jener Zeit mehr waghalsige Ideen als bares Geld, und da in gewissen Coterien die Meinung verbreitet war, daß man mit einer Munizipalität bei der Betheiligung an den Chabrusgeschäften der Regierung Gefälligkeiten erweise, nahm man keinen Anstand, eine billige Munizipalität zu manifestiren, indem man die Gelder der Einleger zu solch' patriotischen Zwecken in dieser ganz eigenthümlichen Form verwendete. Nicht weniger als 5 Millionen wurden diesen Chabrus-Unternehmungen zur Verfügung gestellt, wovon ein Theil nach Begebung der Pfandbriefe, die von der Hypothekar-Credit- und Vorschubbank in Wien und dem illustren Credit foncier für das Königreich Böhmen, den deutschböhmisches Sparcassen und namentlich der böhmischen Sparcasse in Prag aufgehängt worden waren, wieder an die erste österreichische Sparcasse zurückgeflossen ist, in Folge dessen sich das Engagement auf circa 2 Millionen Gulden reduzierte. Ein späteres Geschäft, welches die Sparcasse mit der Hypothekar-Credit- und Vorschub-, der eigentlichen Chabrusbank machte, und bei welchem ebenfalls ein Tringeld von 700.000 fl. an gewisse Persönlichkeiten ertheilt worden sein soll, brachte ihr noch einen weiteren Posten von solchen Chabrus-Pfandbriefen und zwar im Betrage von 9 Millionen Gulden. Das Institut war also bei diesen Geschäften mit 11 Millionen betheilt, während die Gründer jedes Risiko los wurden und nur die eingeheimsten Gewinne und den Nimbus des Patriotismus für sich behielten. Unter eben demselben Nimbus, welchen sich nun auch die Sparcasse zum Nutzen ihrer Tringelder-Männer und zum Schaden ihrer Spareinleger erworben hatte, glaubte man die von der Regierung gegebenen ursprünglichen Statuten als überflüssig betrachten zu können, und führte deshalb die Sparcasse, als solche, mitten in den Hexentanz ein, der sich im Jahre 1872 und 1873 an der Wiener Börse etablirt hatte. Nur pro forma und jedenfalls auch zum Ueberfluß hat man das Ministerium um eine Erweiterung des Geschäftskreises angegangen, und in einer Zeit, wo dem letzten Börsenkalopin Concessionen für Gründungs- und Hypothek-Banken ertheilt wurden, war es nur ein Akt der Courtoisie, daß auch der Wirkungskreis der Sparcasse für alle möglichen und unmöglichen Geschäfte erweitert wurde.

Es könnte ziemlich ziffermäßig nachgewiesen werden, daß der größere Theil jener wirklichen Capitalien, welche die verschiedenen Schwindelbanken in Wien zu ihren Machinationen in Benützung hatten, aus den Kassen der ersten österreichischen Sparcasse entnommen war. Hatte doch das Institut noch zum Schlusse des Jahres 1873 mehr als 50 Millionen Gulden bares Geld bei den Banken, theils als Vorschüsse auf Effecten, theils auf Saldo in laufender Rechnung mit der allerleichtfertigen Deckung elocirt. — Als die Krise im Monat Mai 1873 an der Wiener Börse ihren Einzug hielt, und in erster Linie die Wiener Wechselbank, die Industrialbank, die Gewerbebank „Fels“ zum Concurse gedrängt wurden, betrug das Engagement der Sparcasse bei diesen drei Instituten allein mehr als 10 Millionen Gulden, wovon 7 Millionen auf die Wechselbank entfielen. Das damalige Mißtrauen gegen jede Geldanlage ließ es opportun erscheinen, daß die Forderungen an die genannten falliten Banken bei der betreffenden Concurs-Masse gar nicht angemeldet wurden. Man fürchtete, daß der Sturm, welcher vorerst nur gegen die Kassa schiene ausgebrochen, durch das Bekanntwerden der Thatsache, daß auch die Sparcasse mitten im Schwindel stehe, sich auch auf diese ausdehnen werde, und zog man es deshalb vor, die in Kost genommenen Effecten in eigene Rechnung zu übernehmen, sie jedoch im Saldoconto bis zur Bewältigung der Krise für fremde Rechnung fortlaufend zu führen.

Die Krise konnte aber, wie bekannt, bis heute noch nicht bewältigt werden und so figuriren diese Posten noch immer als „Saldo-Guthaben“ in den Activen der Sparcasse. Gleiche Geschäfte wurden auch mit der in Liquidation befindlichen Börsen-Creditbank, mit der Makler- und Arbitrage-Maklerbank, mit der Leopoldstädterbank, der Francobank, und wie schon früher erwähnt, mit der Hypothekar-Credit- und Vorschub-Bank gemacht. Von den 50 Millionen Gulden, welche in dieser Weise Verwendung fanden, sind bis zum

Schlusse des Jahres 1875, also nach beinahe drei Jahren, bloß 10 Millionen eingegangen, es sind jedoch noch 40 Millionen ausständig, und diese Thatsache gibt gewiß den sichersten Maßstab darüber, von welcher Art und welcher Bonität diese Geschäfte sind.

Inzwischen hat die Wiener Sparcasse es versucht, durch eine Erklärung, welche die Höhe der in Verlust gerathenen Summen zu reduciren sucht, sich nicht prinzipiell zu rechtfertigen, denn das ist unmöglich, aber den Schaden ihrer Vergehen gegen die Prinzipien geringer erscheinen zu machen. Immer aber bleibt der Vorwurf haften, daß sie sich in gewagte und statutenwidrige Kostgeschäfte eingelassen hat; daß sie drei ihrer höchsten Beamten Knall und Fall entlassen hat, ohne sie vor Gericht zu stellen, daß aber die eigentlich Schuldigen heute noch im Directorium sich breit machen.

Politische Uebersicht.

BRUXELLES, 28. April.

Der Zusammentritt der Delegationen soll für den 9. Mai in Aussicht genommen sein, obwohl die Einberufungsschreiben noch nicht erlassen sind, indem man das Ende der handelspolitischen Verhandlungen abwartet.

Nach den neuesten Meldungen ist die Spannung in Wien sehr groß und die Demission Tisza's wahrscheinlich, so daß, wenn die orientalischen Wirren beide Theile nicht zu einer größeren Opferwilligkeit bestimmen, der Abbruch der Verhandlungen bevorstehend sei.

Die Wiederaufnahme der Steuer-executionen in den Comitaten, wo dieselben wegen der Ueberschwemmung eingestellt worden waren, ist, wie „M. H.“ meldet, vom Finanzminister bereits angeordnet worden, und zwar „weil die Lage der von der Ueberschwemmung berührten oder bedroht gewesenen Gemeinden sich wesentlich gebessert hat.“ (D. h. unter der Besserung der Lage versteht man die großen Gaben mitleidiger Menschen, die man unter dem Titel von Steuern den Verunglückten wieder abzunehmen wird! Eine andere Besserung der Lage können wir uns nicht vorstellen.)

Ueber die türkische Frage berichtet „P. Lloyd“, daß in jüngster Zeit von der Pforte an die Mitglieder des Dreikaiserbündnisses eine Depesche gerichtet worden sei, in welcher ziemlich klar der Wunsch nach Hilfeleistung der Mächte ausgesprochen wurde.

In Oesterreich sind nunmehr sämtliche Landtage geschlossen. Auch der galizische hat am 26. d. M. seine Arbeiten beendet. Er nahm in seiner letzten Sitzung an diesem Tage Resolutionen an: wegen Errichtung einer Filiale der Nationalbank in Stanislaw, wegen Erhöhung des Tageslohdes und besserer Verpflegung der Militärmannschaft und schließlich wegen des Ausbaues der Bahnstrecken Tomaszow Lemberg, sowie Husiatyn-Stanislaw-Zagorze, Orzybow-Zhwiez und Subventionirung der ostgalizischen Vicinalbahnen seitens der Regierung. Daraus wurde die letzte Session der dritten Legislaturperiode geschlossen.

In Preußen ist augenblicklich die Reichseisenbahnfrage im Vordergrund der Tagesdiscussion und die Offiziösen, an deren Spitze diesmal der Ober-Offizielte Fürst Bismarck selbst marschirt, sind um die Wette bemüht, jeden, auch nur den leisesten Zusammenhang zwischen dem Rücktritt Delbrück's und der Reichseisenbahnfrage auf das Entschiedenste in Abrede zu stellen.

Noch weiter ging Fürst Bismarck selbst in der vorgestrigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, in welcher die erste Lesung der Reichseisenbahnfrage auf der Tagesordnung stand, die von dem fortschrittlichen Abgeordneten Richter (Hagen) in dritthalbstündiger Rede betampft wurde. Richter scheint in seiner Rede den Rücktritt des Präsidenten des Reichskanzleramtes ebenfalls mit der Reichseisenbahnvorlage in Verbindung gebracht zu haben, worauf Bismarck zur Berichtigung dieser „irrhümlichen Angabe des Vorredners“ bemerkte: „Es liegt nicht der geringste Schatten einer Wirklichkeit dafür vor, daß Delbrück's Rücktritt mit dieser oder irgend einer anderen schwebenden Frage

zusammenhängt. Nicht der geringste Meinungsunterschied waltet zwischen dem Kaiser und ihm, zwischen mir und ihm, in irgendwelcher Frage ob. Delbrück hatte stets den Muth seiner Meinung und würde mit derselben nicht zurückgehalten haben. Ich arbeitete 25 Jahre mit ihm und habe meine Ansicht oft seiner besseren untergeordnet; ich würde die Veräußerung der Eisenbahnfrage seinem Rücktritte vorgezogen haben. Nach der aufreibenden Thätigkeit des letzten Jahrzehntes war es für Delbrück unmöglich, fortzuarbeiten, ohne seine Gesundheit zu untergraben.“

Dem fügte der Reichskanzler bei: „Im Uebrigen steht der Vorredner zu schwarz, wenn er glaubt, daß die Einheit und Freiheit auf der ersten Reichslocomotive davonfahren werden. Wenn Redner fragt, warum ich mich nicht erst an den Reichstag wendete, und wenn er dort sofort ein ablehnendes Votum in Aussicht stellt, so erwidere ich, daß ich zunächst eher die Vollmacht des jetzigen Besitzers, als desjenigen brauche, der die Bahnen kauft oder vielleicht auch nicht kauft. Sodann ist auch diese wirtschaftliche Frage nicht mit der hohen Politik zu verbinden, wie dies der Redner thut, indem er sagt, ich wollte den Landtag zum Sturm gegen das Reich aufbieten. Ich glaube, ob ich in den letzten Jahren oder die Herren von der Fortschrittspartei mehr für die Consolidirung des deutschen Reiches gethan haben, darüber wird die Geschichte richten. (Beifall.)“

Lasker spricht in einstündiger Rede für die Vorlage, deren Annahme im Interesse der Einheit und Macht des Reiches geboten scheine.

Fürst Bismarck nimmt das Wort. Er könne als Ministerpräsident und Reichskanzler nur die Annahme der Vorlage empfehlen und sachlich sich auf das von Lasker Gesagte beziehen. Das Reichs-Eisenbahnamt thue sein Möglichstes; es mache Anordnungen genug, aber Niemand respektire dieselben. Wenn man indeß von einem partikularistischen Widerstand rede, solle man nicht allein von Sachsen sprechen; auch andere Regierungen seien dabei betheilt, die preussische nicht ausgenommen. Die Zerrissenheit Deutschlands auf dem Eisenbahngebiete, wo man 63 Eisenbahnterritorien habe, von denen über 40 auf Preußen fielen, werde auf die Dauer unerträglich. Er theile nicht die Besorgnis, daß Aufsicht und Concurrenz unverträglich seien. Die nichtpreussischen Bahnen würden bald genug sämmtlich von den betreffenden Staaten erworben werden. Wider Willen der Staaten werde das Reich ja doch überhaupt deren Bahnen nicht übernehmen können. Die Reichsverfassung könne bezüglich des Eisenbahnwesens nur zur Wahrheit werden, wenn die Bahnen an das Reich übergehen. Wenn das Reich dem Erwerbe der preussischen Bahnen zustimme, würden mindestens drei Jahre vergehen, ehe man in ein anderes Fahrwasser gelange. Er würde es bedauern, wenn Preußen diese Zeit unbenützt vorübergehen ließe und nicht änderte und besserte, was zu bessern ist. Wir wollen nichts übereilen, überstürzen, wir wollen schrittweise vorgehen. Erschwert wird die Lösung der Frage durch die Stellung der Parteien zu derselben. Es ist wünschenswerth, daß man die politischen Hintergedanken verdränge und nur die wirtschaftliche Seite im Auge behalte. Wir müssen Ihnen die Vorlage unterbreiten, weil Ihre Zustimmung unsere Stellung dem Reich gegenüber unterstützt. Hoffentlich werden Sie Ihre Zustimmung nicht versagen; sie ist von Werth. Ein Gedanke, der an sich richtig ist und dessen die öffentliche Meinung sich einmal bemächtigt hat, verschwindet nicht eher von der Tagesordnung, bis er verwirklicht, bis die Reichsverfassung auch in Eisenbahnfragen zur Wahrheit geworden ist.

Die Debatte wurde gestern fortgesetzt.

Zur Illustrirung der heutigen Zustände im Reiche „der Gottesfurcht und frommen Sitte“ diene folgende gerichtlich constatirte Thatsache. Von dem Koblenzer Zuchtpolizeigerichte wurde ein Tischlermeister aus Boppard wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Bei der Verhandlung behaupten zwei gut beleumundete Entlastungszeugen auf ihren Eid, daß der Denunciant und Hauptbelastungszeuge, ein von dem Angeklagten entlassener Lehrling, wiederholt erklärt habe: „Er werde jetzt keinem Meister Eins anhängen, auch

wenns 99 Mal nicht wahr wäre; wenn man jetzt mit den Meistern fertig werden will, so brauche man nur auf die Bürgermeisterei zu gehen und sie wegen Beleidigung des Preußenkönigs zu denunzieren, in dieser Beziehung werde Einem jetzt Alles geglaubt." Trotzdem wurde der Mann verurtheilt! Jeder Commentar ist überflüssig.

In Frankreich beschloß die Regierung, gegen die Organisirung einer Versammlung, in welcher eine Manifestation vorbereitet werden sollte, als gegen das Gesetz verstößend, gerichtliche einzuschreiten. Nach dem „Journal Officiel“ sind die Wähler von 13 Arrondissements, deren Deputirtenwahlen für ungültig erklärt wurden, auf den 21. Mai zur Wahl neuer Deputirten einberufen.

In Italien hat die Deputirtenkammer am 25. d. ihre Sitzungen wieder aufgenommen und einige Wahlen verifizirt. Moltke ist nach Neapel abgereist. Wie die „Agenzia Stefani“ versichert, ist die Nachricht der Blätter von der Ernennung Corti's zum Gesandten von Paris und Barbolani's für Konstantinopel verfrüht; dagegen bestätigt sich die Ernennung Nigra's für Petersburg. Nach der „Opinione“ hätte Nigra selbst seine Versetzung auf einen anderen Posten verlangt. Corti ist dazu außersehen, Nigra in Paris zu ersetzen; aber das Ministerium hält den jetzigen Augenblick nicht für angemessen, um Corti von Konstantinopel abzuweisen.

In Belgien dementirt das „Journal de Bruxelles“ die Nachricht, daß der Minister des Innern, Delcour, seine Demission geben werde.

In Dänemark ist bekanntlich das Folkething (Abgeordnetenhaus) aufgelöst worden, weil es die Mittel zur Erhöhung der Wehrkraft des Landes verweigert hatte. Die Neuwahlen haben leider ein für den König und die Regierung ungünstiges Resultat ergeben. Nach dem bisherigen Resultate der Wahlen für das Folkething wurden 71 Candidaten der Linken gewählt. Das Schlussergebnis wird wahrscheinlich 74 Mitglieder der Linken von 102 gewählten Deputirten ergeben. Die Opposition des aufgelösten Folkethings zählte 60 Mitglieder. Alle Führer der Linken wurden mit großer Majorität wieder gewählt. Der Socialist Pio erlangte 1013 Stimmen gegenüber Bille, der mit 2037 Stimmen gewählt wurde. In Kopenhagen gab man sich übrigens über das Resultat der Wahlen keinen Illusionen hin, dagegen herrscht in den Regierungskreisen die bemerkenswerthe Festigkeit. Man ist entschlossen, von dem Mittel der Auflösung sofort wieder Gebrauch zu machen, sobald das neue Folkething die sofortige Inangriffnahme der Festungsbauten und insbesondere der Seebefestigung von Kopenhagen abermals ablehnt. Von wiederholten Auflösungen verpricht man sich dann endlich ein günstiges Resultat. Wenn ein constitutioneller König par excellence, wie Christian IX., unverhohlen an eine mehrfache Auflösung des in der Befestigungsfrage widerpenstigen Folkethings denkt; wenn auf's Kräftigste, wie erst neulich durch Stiftung einer Feldzugsmedaille für die Kriege von 1848—64 die Zusammengehörigkeit der schleswig'schen und holsteinischen ehemaligen Soldaten Dänemarks mit der Armee betont wird, dann kann man nur auf einen starken Hinterhalt, hier also Rußland, schließen. Wie die Armee denkt, wird auch durch eine Ansprache gekennzeichnet, die der Commandirende auf Bütland, General Wilster, bei der zur Geburtstagsfeier König Christian's stattgehabten Parade in Lanshuus hielt. Diese Ansprache schließt mit den Worten: „Alle wollen wir uns im Kreise um den König im Gebet erinnern, daß der Herr ihn und sein Haus beschirmen, das Vaterland bewahren und diesem seine rechten Grenzen geben möge.“

Tagesneuigkeiten.

* (Se. k. und k. Majestät) hat zur Unterstützung der Gödöllöer Abgebrannten aus der allerhöchsten Privatchatulle 400 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

* (Die Inthronisation des Fürst-erzbischofs von Wien) findet am Sonntag, den 30. April d. J., statt. Unmittelbar nach derselben wird auch die Temporalien-Instalation durch Se. Excell. den Herrn Statthalter Frhrn. v. Conrad vorgenommen werden. Derselbe wird sich zu diesem Zwecke mit zwei Statthalterräthen in feierlichem Aufzuge, und zwar in sechs-spännigem Hofwagen und militärischer Ehrenescorte, vom Statthaltereigebäude zum fürst-erzbischoflichen Palais begeben.

* Markgraf Alexander Pallavicini, der junge reiche Majorats Herr, hat sich, Wiener Nachrichten gemäß, mit Comtesse Irma Széchényi, Tochter des Grafen Koloman Széchényi, verlobt.

* (Militärisches.) Das in manchen Kreisen so sehnlich erwartete Mai-Advancement ist am 26. April endlich in Nr. 17 des Armee-Verordnungsblattes zur Veröffentlichung gelangt. Von den Mitgliedern des k. k. Hauses wurden die Erzherzoge Carl Salvator zum Generalmajor, Johann Salvator zum Oberst befördert, und Carl Stephan zum Lieutenant im Inf.-Reg. Nr. 1 ernannt. Zu Feldmarschall-Lieutenants wurden befördert: die Generalmajore Wilhelm Frhr. v. Fernstein, Theodor Frhr. v. Schloißnigg, Friedrich von Ziegler-Klipphausen und Gustav Greiner. 9 Oberste wurden zu Generalmajoren ernannt und ist das Advancement überhaupt bei sämtlichen Chargen der Stabsoffiziere ein ebenso umfassendes, wie bei den unteren Offiziersstellen. Beim Generalstab wurden sämtliche Hauptleute zweiter Classe, ebenso auch die dem Generalstab nur zugetheilten Hauptleute zweiter Classe, ferner auch 12 demselben zugetheilte Oberlieutenants, zusammen 47 Offiziere, zu Hauptleuten erster Classe ernannt, da der Generalstab, welchem unvorige tüchtigsten Offiziere zugetheilt werden, künftig keine Hauptleute zweiter Classe mehr haben wird.

* (Die Verkehrsstörung auf der Theißbahn), welche, wie wir berichtet hatten, durch das Hochwasser verursacht worden war, ist bereits so weit behoben, daß am 27. April d. J. sowohl der Perionen- als Fracht-Verkehr von den Stationen zwischen Nyiregyháza und Rarzag, sowie Saás und Großwardein via Czegled wieder vollständig aufgenommen werden konnte.

Localnachrichten.

** (Beim Preßburger Pferderennen) siegten am gestrigen ersten Renntag: I. Baron B. Wesselenyi's „Prince Paris“ (ein Ehrenpreis und 100 Ducaten). II. Baron v. Majthényi's „Boomerang“ (Preis 1000 fl.). III. Herrn v. Blasovics's „Giralda“ (Preis 2000 fl.). IV. Des k. Hofgestüts Kladrub „Justice to Kladrub“ (Preis 300 Zehnfrancstücke). V. (Steeple-Chase) Graf Anton Esterházy's „Country Girl“ (Preis 200 Ducaten).

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Actien-Gesellschafts-Schwindel.) Wer es mit seinem Vaterland gut meint, kann gegenwärtig nur mit Angst und Bangen jene Zeitungen zur Hand nehmen, in welchen über die Resultate der diversen Actiengesellschaften unserer einheimischen Industrie im vergangenen Jahre berichtet wird. Mit Ausnahme der großen, gut fundirten Dampfmaschinen leiden fast alle diese Gesellschaften an mehr oder weniger acuter Schwindsucht und kann ihre Existenz oft nur noch durch ganz künstliche Mittel gestützt werden; an Heilung ist nicht mehr zu denken. So wurde am 23. April in Budapest die diesjährige Generalversammlung der franco-ungarischen Bank abgehalten. Trotz des colossalen Verlustes dieser Gesellschaft im Jahre 1875 wurde den Geschäftsleitern einhellig das Abjutorium erteilt und zur Deckung des Ausfalls beschlossen, 12,000 eigene Actien zu vernichten, wodurch das Actiencapital von 10 auf $7\frac{6}{10}$ Millionen reduziert wird. Ist es da ein Wunder, wenn die ungarischen Werthe nirgends mehr Vertrauen einflößen? Das Interessanteste kommt aber noch nach! Tags darauf, am 24. April l. J., wurde die Generalversammlung der ersten ungarischen Waggonfabriks-Actiengesellschaft abgehalten, welche, nach-

dem am 18. April bereits eine Versammlung stattgefunden hatte, worin der pro 1875 constatirte Verlust von circa $\frac{1}{4}$ Million einfach acceptirt und Decharge erteilt worden war, den einzigen Zweck hatte, pro 1876 neue Directoren und Aufsichtsräthe zu wählen. Nun ist aber leider wieder obengenannte franco-ungarische Bank die alleinige Besitzerin sämtlicher Actien dieser Gesellschaft und wurden natürlich dann einstimmig wieder die Geschäftsleiter der Ersteren auch für die Waggonfabriks-Gesellschaft „gewählt!“ Wenn die Veranlassung und die Folgen solcher verwerflichen Manipulationen, die unseren einheimischen Credit völlig untergraben müssen, nicht so traurig wären, man wäre wahrlich fast versucht, über diese Generalversammlungs-Spielerei lachen zu müssen. Das actienbesitzende Publikum ist leider aber vielfach selbst daran Schuld, wenn es auf so mancherlei Weise von den leitenden Kreisen der Gesellschaften dupirt wird; würde man sich die Geschäftsberichte vor der Generalversammlung genau ansehen und dann in der Generalversammlung zur rechten Zeit reden und sich nicht durch allerlei Verzäunungen das Wort zu früh entziehen lassen, dann könnte es nicht vorkommen (was in 8 Tagen in Budapest sich ereignete), daß eine Ziegelei im Jahre 1875 für circa 100.000 fl. Waaren produzierte und dabei etwa 175.000 fl. Verlust zu tragen hatte, die betrogenen Actionäre aber kein Mittel fanden, um die Geschäftsvorstände verantwortlich machen zu können.

(Die Börse) hielt am 27. April fest an der Tags zuvor eingetretenen günstigen Stimmung, so daß eine abermalige kleine Curstheiligung zu verzeichnen ist, trotzdem gegen Schluß der Börse auf ungünstige Cursnachrichten von Berlin wieder eine flauere Tendenz sich geltend machte. Silberrente notirt 68.75, ungarische Creditbank 117.50.

(Die Getreidepreise) sind in Folge des im unteren Ungarn eingetretenen anhaltenden warmen Landregens im Weichen begriffen; der Abschlag beträgt in Budapest am 27. April durchschnittlich etwa 20 kr. per Metercentner.

Feuilleton.

In der Charwoche zu Rom.

(Aus Edmund Langer's „eine Romfahrt.“)
(Fortsetzung.)

Zu beiden Seiten unter dem Bilde aufwärts zeigen sich die Darstellungen des dreifachen Rosenkranzes in einer, wie mir scheint, willkürlichen, nicht tiefer begründeten Anordnung. Der Altarbau ist vom Tiroler Künstler Stolz, ich weiß nicht, ob bloß entworfen oder auch ausgeführt. Trotz des großen Namens dieses Künstlers meine ich, daß sich mancherlei Ausstellungen machen ließen; wahrscheinlich hatte derselbe eben nicht ganz freie Hand. Die gothischen Spitzen, die da vorkommen, scheinen mir nicht sehr glücklich ausgefallen zu sein; sie machen nicht den Eindruck naturgemäßer Entwicklung, sondern künstlicher Zuthat. Dagegen hat die in der Kirche angebrachte Färbung auf mich den Eindruck des Harmonischen gemacht. Bei der hl. Messe, die bald nach meinem Eintritt begann, sah ich viele Andächtige recht erbaulich beiwohnen.

Von da weg ein klein wenig zur Seite liegt das Kirchlein S. Prassede, dem ich nun gleichfalls einen Besuch abstattete. Die Kirche reicht in's höchste Alterthum zurück, und soll, was alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, an der Stelle erbaut sein, wo die heil. Praxedis, die Tochter und Schwester von Heiligen wohnte, von wo sie ausging, um ihren frommen Werken an lebenden und verstorbenen Märtyrern obzuliegen. Gleich neben dem Haupteingang ist eine große Steinplatte zu sehen, auf welcher die edle Römerin sich ihrer Nachtruhe hingeeben haben soll. In einem darüber hängenden Gemälde ist sie auf der Steinplatte schlafend dargestellt.

Im Mittelschiffe ist ein Brunnen angebracht; es ist der Ueberlieferung nach derjenige, in welcher die hl. Jungfrau die blutgetränkten Schwämme ausdrückte, mit denen sie das Blut der sterbenden Märtyrer aufgefangen hatte. Eine Einfassung von Marmor umgibt die Brunnenöffnung; oben darauf

ist eine Statue der Heiligen; sie ist dargestellt, wie sie knieend den Schwamm über dem Brunnen ausdrückt.

Eine Kapelle im linken Seitenschiffe ist dem hl. Karl Borromäus gewidmet, der als Kardinal dieser Kirche vorgelegt war (sie als Titelfirche hatte). Ein hölzerner Tisch, an dem er die Armen speiste, und ein hölzerner Stuhl, auf dem er selber saß, bilden die Reliquien, die von ihm hier aufbewahrt werden. Es wurde gerade Hochamt gehalten. Ich kniete eine Weile an der Confessio, in der die Leiber der beiden heiligen jungfräulichen Schwestern Praxedes und Pudentiana aufbewahrt sind. Die Abfiss enthält alte kostbare Mosaikbilder. Im rechten Seitenschiffe befinden sich Kapellen mit kostbaren Reliquien, die aber für gewöhnlich versperrt sind; in einer derselben wird die Geißelungssäule gezeigt; in der Nähe ist auch das Kreuzifix, vor welchem die hl. Birgitta betete und eine Offenbarung erhielt.

Nachmittag erhob sich ein tüchtiger Sturm, der nach langer heiterer Witterung endlich Regen zutrieb. Ich machte mit Dr. Jänig Nachmittags allerlei Wege ab. Unter andern kam ich auch zu dem berühmten gewordenen ungarischen Bischof Jekelsalussy, welcher den Ruhm hatte, vom ungarischen Ministerium wegen der Verkündigung der Vatikanischen Dekrete gemafregelt worden zu sein. Seine Gesundheit war schon lange sehr leidend, er hatte darum den Winter in Rom zugebracht. Die Krankheit beugte ihn zwar; aber noch immer erkannte man an ihm den entschiedenen Mann, der keine Macht der Welt fürchtet. Entschieden und doch fromm lauteten auch alle seine Aeußerungen. Wenige Wochen darauf verschied der muthige Bischof in Rom.

Im Vorübergehen besuchten wir S. Lorenzo in Lucina, wo uns verschiedene Reliquien des hl. Laurentius, unter andern sein Kost gezeigt wurde. Man verkaufte hier Photographien des berühmten Kreuzbildes von Guido Reni, welches den Hochaltar schmückt, um 2 1/2 Francs. Selbstverständlich, daß in diesem ungewöhnlich hohen Preise zugleich die Begleichung der Führer-Rechnung liegt.

In S. Ignazio wollte ich mich erkundigen, ob ich am andern Tage dort celebriren könne. Es war gerade 40-stündiges Gebet, der Altar glänzend beleuchtet, viele Andächtige zugegen. Die Kirche ist geräumig. Außerhalb des Presbyteriums befindet sich links in der Seitenskapelle der Altar des seligen Johannes Berchmanns, ihm gegenüber rechts der des hl. Aloysius.

Weiterhin kamen wir zu S. Maria in via lata, wo die Kette des heil. Paulus verehrt wird. Es soll dies der Ueberlieferung nach der Ort sein, wo der heil. Paulus während seiner ersten römischen Gefangenschaft verweilte, von wo er mehrere seiner Briefe schrieb. Der Wohnraum des hl. Paulus ist noch unterirdisch erhalten, die Kirche ist darüber erbaut.

Neunter Tag.

Am Ostermontag früh ging ich zu S. Ignazio, um meinem Wunsche gemäß am Grabe des heil. Aloysius celebriren zu können, was mir auch gelang.

Den Vormittag benützte ich, um unter Führung Jänig's noch eine größere Anzahl von Kirchen zu sehen; ich glaube, es waren ihrer so viele, daß ich mir gar nicht alle gemerkt habe. Zuerst ging es zu S. Cäcilia in Trastevere. Die Kirche ist an der Stelle erbaut, wo das Wohnhaus der edlen Römerin stand. Auch das Bad wird noch gezeigt, wo die jungfräuliche Märtyrin die Todesstreich empfing und ihre fromme Seele aushauchte. Wenige Tage zuvor war ich an der unterirdischen Stätte, die fast sechs Jahrhunderte lang ihren heiligen Leib eingeschlossen hatte; nun kniete ich vor ihrem Leibe selbst, an der Confessio, die auch hier wie in allen alten Kirchen mit dem Hauptaltar in Verbindung ist. In der Wölbung hinter dem Altare findet sich ein Mosaikbild, Christus zwischen Petrus und Paulus, den beiden Aposteln, zunächst aber die zwei heiligen Jungfrauen Cäcilia und Agatha; zur Seite der heil. Cäcilia deren Bräutigam Valerian, auf der andern Seite ganz zu äußerst Papst Paschal, der die Uebertragung der hl. Cäcilia veranstaltet hatte. Da sah ich die rührende Darstellung am Altar in Maritor, wie

sie Maderna zu Ende des 16. Jahrhunderts angefertigt, wie er und ganz Rom die Heilige unverfehrt im damals geöffneten Grabe gesehen hatte, wie sie gleich nach ihrem Tode in den Cypressen-jarg gelegt worden, wie sie sterbend hingeunken war. (Schluß folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 28. April 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	335	fl. 8.45	fl. 9.68	fl. 9.92
Korn	39	"	"	" 6.83
Gerste	206	" 4.96	" 5.36	" 5.77
Hafer	184	" 4.22	" 4.38	" 4.55
Rufurug	8	"	"	" 4.87

Wiener Börse vom 27. April.

	Geld	Baar
Öproc. Papier-Rente	64.90	65.10
ditto in Silber	68.50	68.75
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.50	74.50
lebenbürgische	73	74
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	74.50	75
1864er Staatslofe	127.50	128.50
:860er ganze	109.50	110
1860er Fünftel	113	114
Credit	153	154
100 fl.		
4pct. Dampfschiff	95.25	95.75
Diner	29	29.50
Graf Salm	37	37.50
" Pálffy	40	28.25
" Starv	40	27
" St. Genois	40	26.75
" Waldstein	20	21.75
" Reglerich	10	15
Mudofloie	10	13
13	13.50	
Ungar. Prämien-Anlehen	68.50	68.75
Erfenlose voll eingezahlt	16.75	17
Nationalbank	865	867
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	139.75	140
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	117.50	118
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	61	61.60
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber	43	44
Franco-Austrian	13	14
" Hungarian	34.50	35
Nordbahn 1000 fl.	1785	1795
Staatsbahn	269.50	270
Lemberg-Tzernowitz-Jaffa	125.50	26
Ung. Nordostbahn	98	99
Ung. Ostbahn	36	36.50
Siebenbürger Bahn	96	98
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	93	93.50
Hand-Ducaten	66	67
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.56	9.57
20-Markstücke	11.70	11.80
20-Francstücke	9.56	9.57
Silber	103.10	103.50

Angekommene in Preßburg

am 27. April.

Grüner Baum. H. Grafen Georg Karolyi, Staray und Jván Szapary, Gutsbes., Budapest. Grafen Emerich und Kálmán Hunyady, Nikolaus Esterházy, Rudolf und Stenka Kinsky, Tarnowsky, Gutsbes., Wien. Fürst Metternich, Fürst Thurn und Taxis, Fürst Trautmannsdorf, Baron Stiáfsied, v. Lehmann, Graf Jekelits, Gutsbes., Wien. Graf Cziráky, Gutsbes., Budapest. Prinz Grov, H. Oberst, St. Georgen. v. Blaskovits und v. Ritter, Priv., Budapest. v. Baltazzi und M. Cavaliero, Priv., Wien.
Hotel National. H. A. Marfus, Reisender, Brunn. M. Mannheimer, Reisender, Wien. A. Siebenschein, Fabrikant, Straßnitz. Grünwald, Holzhändler, Partány. S. Hof und Sam. Wertheimer, Kaufl., Gairing. M. Horn, Stallmeister, Appony.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. April.

Zeit	Barometer-Höhe bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Wolkenmenge bei 10 Uhr	Temperatur, 10 Uhr
7 1/2 U.	746.80	+10.6	8.4	90	W 1	9	9
2 „	746.00	+10.3	8.0	86	W 2	10	10
9 „	746.70	+9.4	7.1	80	W 0	10	10

Dzongehalt: während der Nacht 10, während des Tages 11. Regen am Morgen; Niederschlag 2.5 Mm.

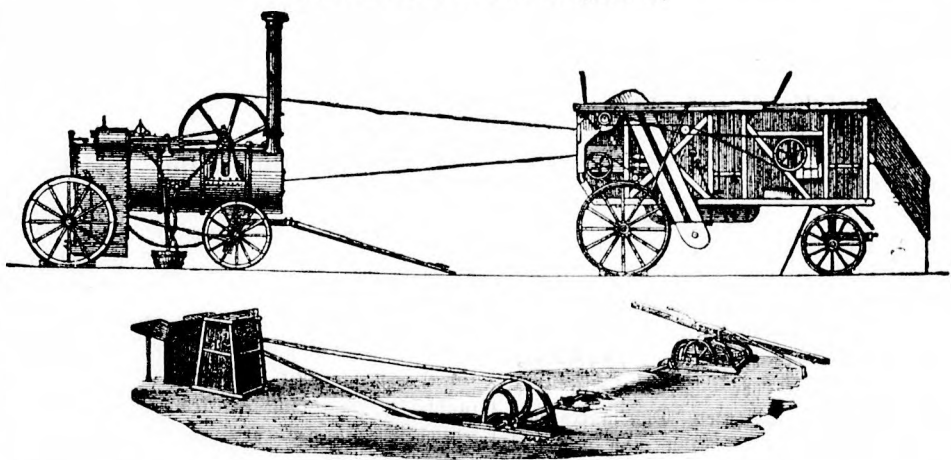
Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bisfitartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc.
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Clayton & Shuttleworth,
landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England,



empfehlen den v. t. Deconomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Neihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Löschvorrichtung im Achenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennstroh beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), Dampfdruckmaschinen, Mähren, Reblern, feiner Neutern, Trieurs,

Göpel-Dreschmaschinen,

Säckel- und Rüben-Schneidern, Seurecken, Mähmaschinen bester Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-Compagnie“ und „Europa.“ Comtoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.